

Baukultur braucht Dialog

Autor(en): **Haas, Christina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **35 (2020)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-882588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Baukultur braucht Dialog

Oft nehmen nur wenige Menschen aktiv an Umnutzungs-, Planungs- und Bauprozessen teil, aber mit deren Ergebnissen leben müssen Viele. Manche werden jahrelang durch Bauemissionen wie Lärm, Erschütterungen und erhöhten Verkehr belästigt. Hinzu kommt, dass mangels frühzeitiger Kommunikation manche Entscheidungen willkürlich scheinen. Zusätzlich sind auch bedeutende finanzielle Mittel mit im Spiel. Durch den Dialog in den frühen Phasen von Umnutzungs-, Planungs- und Bauprozessen mit möglichst vielen Betroffenen und Interessierten kann mancher (mediale) Aufschrei vermieden werden. Noch wichtiger: Die Qualität der Projekte wird eindeutig verbessert. Ein solcher Dialog verläuft nicht immer harmlos. Streit und Debatte gehören dazu und liefern wertvolle Hinweise für die Verbesserung von Projekten. Wirklich schlimm ist es nur, wenn gar nicht oder zu spät miteinander geredet wird.

Eine der Stärken des Konzepts Baukultur ist die Betrachtung des Raums als untrennbare Einheit. Das geht mit der Aufforderung einher, das Gespräch über das eigene Fach- oder Interessensgebiet hinaus zu suchen. Der Diskussionsbedarf zu den zahlreichen Aspekten des Raums, in dem wir leben und tätig sind, den wir schützen und weiterentwickeln, ist gross. Ein Dialog zu baukulturellen Themen kann in unterschiedlichen Situationen und mit unterschiedlichen Teilnehmenden stattfinden. Im Folgenden wird anhand dreier Beispiele ein dialogischer Umgang mit Baukultur illustriert.

Von Christina Haas, wissenschaftliche Mitarbeiterin Baukultur, Bundesamt für Kultur, christina.haas@bak.admin.ch

«Schon wieder drohen Gross-Bauprojekte aus dem Ruder zu laufen»¹, «Ces toits sont horribles»², «90 Einsprachen gegen Bypass Luzern eingegangen»³ – Das sind nur drei Schlagzeilen zu Bau- und Planungsprojekten im Jahr 2020. Sie machen deutlich: Über Umnutzungen, Planungen und neue Bauten erhitzen sich die Gemüter leicht. Jede und jeder hat eine Meinung zu Baukultur. Wieso ist das so und welche Chancen ergeben sich daraus?

Tauben füttern auf dem Zentralplatz in Biel (BE): Baukultur ist Teil des Alltags der Menschen und auch beim Warten auf den Bus erlebbar.

© BAK / Foto: Rolf Siegenthaler

- 1 Patrick Künzle. «Schon wieder drohen Gross-Bauprojekte aus dem Ruder zu laufen» SRF 07.2020.
- 2 Marie Nicollies. «Nouveau quartier à Pully: Ces toits sont horribles» 24 heures 06.2020.
- 3 Baublatt «90 Einsprachen gegen Bypass Luzern eingegangen» 06.2020.

Fahren auf der Transjurane (JU): Baukultur ist vielfältig, ihre Wirkung ist auch auf der Autobahn zu spüren.

© BAK / Foto: Rolf Siegenthaler



Jassen im Restaurant Hirschen in Oberstammheim (ZH): Der historisch wertvolle Innenraum wird durch die Karten spielenden Frauen genutzt und belebt.

© BAK / Foto: Rolf Siegenthaler

Mit Bildung den Diskurs anstossen

Bereits Kinder haben Fragen und Forderungen an die Baukultur. Sie haben Interesse daran, den Raum, in dem sie leben, zu verstehen und zu verändern. Das kann der Weg zum Bahnhof, ein vielbesuchter Platz oder das eigene Schulhaus sein. Die Auseinandersetzung mit diesen Orten kann auf unterschiedliche Weise stattfinden: Der Weg zum Bahnhof wird gezeichnet mit all seinen spezifischen Merkmalen. Der Platz wird durch das Aufstellen von temporären Gegenständen spielerisch verändert, um dann zu beobachten, was diese Veränderung mit dem Platz und seinen Nutzerinnen und Nutzern macht. Das eigene Schulhaus wird anderen Kindern und Erwachsenen in einer Führung vorgestellt. All diese Tätigkeiten ermöglichen eine Auseinandersetzung des Kindes mit dem Raum. Baukultur wird fassbar und Aufmerksamkeit und Bewusstsein für sie werden geschult. Gleichzeitig werden Voraussetzungen für das Formulieren von Vorstellungen und das kritische Hinterfragen von baulichen Lösungen geschaffen. Solche Fähigkeiten benötigen nicht nur Kinder sondern alle Menschen und werden durch baukulturelle Bildung gefördert.



Ballspielen in der Siedlung Schoren (SG): Kinder leben tagtäglich mit Baukultur, in diesem Fall mit dem Aussenraum einer Wohnsiedlung.

© BAK / Foto: Rolf Siegenthaler

Durch Kooperationen im Gespräch bleiben

Umnutzungs-, Planungs- und Bauaufgaben werden immer komplexer und sind ohne Kooperation und Vernetzung von verschiedenen Fachleuten nicht mehr zu bewältigen. Dies erfordert hohe Kompetenzen bei allen Beteiligten. Bereits in den Berufsausbildungen und an den Universitäten sind praxisnahe und interdisziplinäre Projekte umzusetzen. Auch in der Forschung können neue Erkenntnisse gewonnen werden, wenn sich Spezialistinnen und Spezialisten unterschiedlicher Fachgebiete für Lösungen gemeinsam an einen Tisch setzen. Das «Nebeneinander» von verschiedenen Disziplinen wird vermieden und der Raum in seiner ganzen Komplexität betrachtet. Das Potenzial der Baukultur wird ausgeschöpft, wenn Disziplinen wie Soziologie und Psychologie mit Raumplanung, Architektur, Denkmalpflege und Ingenieurwesen intensiv zusammenarbeiten. Durch solche Forschungsprojekte wird nicht nur Wissen multipliziert. Es werden ausserdem Brücken zwischen einander fern stehenden Disziplinen geschlagen.

In partizipativen Prozessen die Debatte leben

Bei der Umnutzung eines ehemaligen Fabrikgeländes zu einem neuen durchmischten Quartier können durch ein ergebnisoffenes partizipatives Verfahren früh im Planungsprozess die Wünsche und Bedürfnisse von Vielen abgeholt und ihr Konsens im Raum abgebildet werden. Wesentliche Erfolgsfak-

toren sind das vorherige Aufstellen von klaren Rahmenbedingungen und das verbindliche Festlegen von Handlungsspielräumen. Eine breite Partizipation geht über Information hinaus und fordert eine aktive Teilnahme aller Beteiligten, von Anwohnerinnen über Planer bis zu Bauherrinnen. Es gibt ein spezifisches Lokalwissen, das nur Nutzerinnen und Anwohner haben. Denkmalpflegerinnen setzen sich dafür ein, dass bestehende Qualitäten des baukulturellen Erbes gesichert werden. Architekten bringen eine Vision für die Zukunft des Ortes mit. Bauherrinnen und Generalunternehmer haben unter Umständen andere Visionen und nicht zuletzt finanzielle Ansprüche. Treffen all diese Akteure aufeinander, werden zunächst unterschiedliche Sprachen gesprochen, die Bedürfnisse sind sehr unterschiedlich und das Konfliktpotenzial hoch. Interessenskonflikte müssen gelöst und ein gegenseitiges Verständnis aufgebaut werden. Das lohnt sich, denn es werden Ergebnisse erzielt, die von allen Beteiligten mitgetragen werden. Es entsteht ein qualitativ hochwertiges Quartier, mit dem sich die Bewohnerinnen und Bewohner in hohem Mass identifizieren.

Abschliessend ist festzuhalten: Baukultur ist so vielfältig wie die Menschen, die in ihr leben, sie bewahren und entwickeln. Wenn alle den Diskurs anstossen, im Gespräch bleiben und die baukulturelle Debatte leben, können Gebäude, Strassen und Landschaften mit einer hohen Qualität erhalten werden und neu entstehen. ■

Résumé

Il est facile de s'emporter contre des projets de construction, de planification et de réaffectation des bâtiments. Les raisons en sont nombreuses: l'une des principales en est que, souvent, fort peu de monde est associé aux discussions sur l'aménagement de l'espace. Pourtant, si on entame très tôt un large débat, sans préjuger des résultats, avec les personnes impliquées et intéressées, les projets sont mieux acceptés et leur qualité en est améliorée. Le dialogue sur des sujets liés à la culture du bâti est important et il peut s'amorcer à diverses occasions. Chez les enfants, l'intérêt pour les questions concernant l'espace et le territoire peut déjà être éveillé de manière ludique, en les faisant dessiner, découvrir par tous les sens ou essayer de transformer leur environnement immédiat. Dans la formation professionnelle et dans la recherche, des spécialistes de différentes disciplines peuvent partager savoirs et idées dans des projets interdisciplinaires. Les propriétaires de bâtiments, les personnes qui y habitent et les responsables de l'aménagement peuvent coopérer pour aménager l'espace bâti, dans le cadre de processus participatifs, et débattre sur des projets concrets qui les touchent de près. Ces exemples suffisent à éclairer l'un des points forts du concept de culture du bâti, qui consiste en ce que l'espace y est considéré comme un tout indissociable. Cette approche va de pair avec l'invitation à rechercher le dialogue au-delà de son propre domaine d'intérêt et de sa spécialisation et à tisser des liens entre les différents intervenants et intervenantes qui façonnent la culture du bâti.

Eine Baukultur von hoher Qualität – bis in die Details?



Auch der ausgeprägt städtische Charakter einer Hauptstrasse ist Baukultur.

